

Kantonales Museum für Urgeschichte Zug

Autor(en): **Bauer, Irmgard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **17 (2001)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonales Museum für Urgeschichte Zug

Ausstellung und Öffentlichkeitsarbeit

Im Frühjahr installierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und der Kantonsarchäologie im Raum neben dem Eingang des Gebäudes Hofstrasse 15 eine kleine, aber exquisite Ausstellung (Abb. 1). An riesige Schachtelhalme erinnernde Eisenobjekte von Barbara Jäggi, Luzern, kontrastierten mit faszinierenden Fotos von Pflanzen und Knospen, die der Schaffhauser Res Eichenberger im Museumsgarten aufgenommen und dann bearbeitet hatte. Die Präsentation fand bei den im Haus Arbeitenden ebenso grossen Anklang wie bei auswärtigen Besucherinnen und Besuchern.

Das wichtigste Ereignis des Jahres 2000 war zweifellos die gemeinsam mit dem Kunsthaus und der Kantonsarchäologie durchgeführte Sonderausstellung mit dem Titel «Können Sie mir mal die Butter reichen?», die vom 9. Juni bis zum 20. August im Museum für Urgeschichte und im Kunsthaus Zug zu sehen war. Zum Thema Gegenwartsarchäologie installierte der Zürcher Künstler Marcel Biefer im Museum für Urgeschichte eine rekonstruierte Grabungsszene aus der Jahrtausendwende, wie sie in zweitausend Jahren in einem Museum zu sehen sein könnte. In den gleichen Vitrinen, wie sie für die Präsentation der urgeschichtlichen Funde benutzt werden, waren «Fundstücke» der heutigen Zeit aus der Perspektive der Zukunft zu besichtigen. Die Installation regte zum Nachdenken darüber an, wie wir die alltägliche Sachkultur wahrnehmen (Abb. 2 und 3). Die Gegenüberstellung von modernen und urgeschichtlichen Funden liess aber auch Letztere in einem anderen Licht erscheinen. So wurde den Besuchenden die Funktion und Verwendung frühmittelalterlicher Waffen durch danebenliegende moderne Bajonette, Gewehre und Geschosshülsen deutlicher vor Augen geführt als dies mit ausführlichen Erklärungen möglich wäre.

Auch im Ausstellungsteil des Kunsthauses Zug wurde das Thema Vergänglichkeit angesprochen, sei dies in einem verfremdeten Totentanz, einem Picknick des Künstlers mit einer Knochenfrau oder im Video «Kuss», in dem Hamlets «To be or not to be» abgewandelt wurde (Abb. 4). Schluss- und Höhepunkt der Ausstellung waren zwölf auf schlanken Säulen auf Augenhöhe der Besuchenden ausgestellte Schädel aus dem von der Kantonsarchäologie kurz vorher untersuchten frühmittelalterlichen Gräberfeld von Baar.

Nicht für alle Menschen schien die Ausstellung auf den ersten Blick viel mit Urgeschichte zu tun zu haben. Liess man sich aber vom Gezeigten berühren, wurde der Zusammenhang zwischen vergangener und gegenwärtiger

Geschichte für alle sichtbar. Die gewohnte Sicht der Dinge wurde relativiert. Die Ausstellung regte nicht nur zum Nachdenken über die Vergangenheit und die Gegenwart, sondern auch über die Zukunft an. Besonders gut war dies bei öffentlichen Führungen zu sehen, bei denen tiefgehende und auch sehr persönliche Gespräche möglich waren. War im Vorfeld der Ausstellung beispielsweise die Frage aufgetaucht, ob und in welcher Form die Überreste unserer Vorfahren in einer Kunstaussstellung gezeigt werden dürfen, so zeigte sich in solchen Gesprächen, dass der Anspruch auf einen pietätvollen Umgang mit menschlichen Überresten aus lange vergangenen Zeiten auch Vorwand sein kann, um sich nicht mit dem eigenen Tod auseinander setzen zu müssen.



Abb. 1
Ausstellung von Res Eichenberger und Barbara Jäggi im Vorraum des Museums für Urgeschichte.



Abb. 2
Der Kantonsarchäologe Stefan Hochuli mit einem Besucher anlässlich der Vernissage von Marcel Biefers Ausstellung im Kunsthaus.

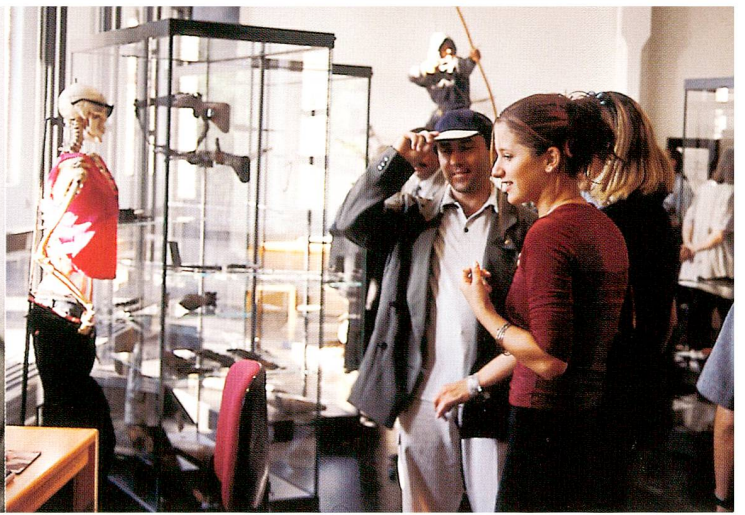


Abb. 3
Marcel Biefer bei der Vernissage seiner Ausstellung «Können Sie mir mal die Butter reichen?» im Museum für Urgeschichte.

Anstelle eines Ausstellungskatalogs erschien ein Buch mit tausend provozierenden, frechen und nachdenklich stimmenden Fragen des Künstlers. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland wurden angeschrieben, und nicht Geringere als Bundesrat Adolf Ogi gaben Antwort. Fragen wie Antworten wurden in einem Internetprojekt ins Netz gestellt und können bis heute unter www.1000fragen.ch eingesehen und beantwortet werden.

Die Realisation dieser Ausstellung überstieg das ordentliche Budget des Museums. Wir wurden in grosszügiger Weise von Stadt und Kanton sowie von verschiedenen Stiftungen, Firmen und Privatpersonen unterstützt. Aber auch die fest angestellten und die als Aushilfen beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums leisteten viel zu ihrer guten Realisierung. Marlise Wunderli, unterstützt vom Büroservice der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug (GGZ) und Emmanuel Jean Baptiste, betreute insbesondere das Projekt «Fragen». Das Lektorat des Buches besorgte Sandy Hämmerle. Giacomo Pegurri und Ruedi Keinath kümmerten sich um die Ausstellungsobjekte, und Sabine Bolliger Schreyer und Irmgard Bauer waren zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Res Eichenberger dokumentierte die Vorbereitungsarbeiten und die fertige Ausstellung.

Trotz des gemeinsamen Auftritts von Kunsthaus und Museum für Urgeschichte besuchten nicht so viele Leute wie erwartet die Sonderausstellung, und auch die gemeinsam von den Museumspädagoginnen der beiden Häuser erarbeiteten Klassenführungen fanden nicht den erhofften Anklang. Zum einen lag das vielleicht am Thema und seiner nicht auf den ersten Blick zugänglichen Umsetzung, zum andern war das Wetter im Juni und August so schön, dass nicht nur die Zuger Museen massive Rückgänge an Eintritten zu verzeichnen hatten. Sehr positiv und anregend war für uns die intensive Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Zug.

Im März 2000 konnte die gemeinsam mit dem Museum in der Burg und dem Kunsthaus Zug vom Atelier Kyklos,

Zürich, realisierte Website www.museenzug.ch aufgeschaltet werden. Verantwortlich für den sehr schönen Auftritt, für den wir von verschiedenen Seiten gute Rückmeldungen erhalten haben, war von Seiten des Museums für Urgeschichte Sabine Bolliger Schreyer. Die regelmässige Aktualisierung unserer Homepage wird mit viel Engagement vom Urgeschichtsstudenten Sascha Zäch vorgenommen. Und ganz offensichtlich haben wir mit unserer Homepage auch Erfolg: Verzeichneten wir im Juli beispielsweise 292 Anwendersitzungen mit 13 705 Hits, so waren es im November schon 532 Anwendersitzungen mit 17 112 Hits. Dabei sind es nicht nur Computerkids, die beim Surfen mehr zufällig auf unseren Seiten landen, sondern auch interessierte Besuchende oder Lehrpersonen, die sich gezielt über Sonderausstellungen und das Angebot für Schulen informieren, sowie Fachleute, die an der Museumsgestaltung und unserer visuellen Identität interessiert sind.

Ein Ereignis der besonderen Art fand am 10. Oktober statt. Im Vortragsraum des Museums spielte die Performancegruppe «Schauplatz» das preisgekrönte Stück «Everest 96 – The Summit». Gezeigt wurde ein fiktives Gipfeltreffen mit den Überlebenden der Tragödie am Mount Everest im Mai 1996, einer Journalistin und diversen Experten.

Vom 10. bis 15. Oktober nahm die Konservatorin an einem Workshop des Europäischen Museumsforums in der am Rande des Apennin gelegenen mittelalterlichen Stadt Bertinoro teil. Das Thema «The Spirit of Europe» führte zu angeregten und anregenden Diskussionen unter den Beteiligten aus ganz Europa und Russland. Gibt es eine europäische Kultur? Welche Bedeutung haben Regionen im kulturellen Schaffen? Welche kulturellen Ziele haben wir als Museumsschaffende, und wie vermitteln wir sie? Wo liegen die Möglichkeiten, wo die Gefahren des europäischen Gedankens in der Kulturarbeit? Je nach Land, Blickwinkel und eigener Erfahrung der Teilnehmenden wurde eher die Gefahr einer Vereinheitlichung und Nivellierung durch einen subventionierten, kulturellen Zentralismus betont



Abb. 4

Die Vergänglichkeit war Thema der von Dieter Gränicher gefilmten Videoinstallationen «Kuss» und «Picknick» von Marcel Biefer.

oder aber – vor allem von älteren Teilnehmenden, die ein von Kriegen zerrissenes Europa aus Erfahrung kennen – die integrierende Bedeutung der gemeinsamen Vergangenheit in Geschichte und Kultur hervorgehoben. Immer wieder wurde betont, wie wichtig es für den Aufbau eines «neuen», zukunftsgerichteten Europa sei, von lokalen Realitäten auszugehen. Mehrfach wurde dabei die (im Europarat vertretene) Schweiz als richtungsweisendes Vorbild genannt. Ganz deutlich gefordert wurde auch eine klare Stellungnahme und ein grosser Einsatz aller Kulturschaffenden, damit nicht Wirtschaft und Politik die einzigen oder hauptsächlichsten Einigungsfaktoren Europas werden. Die Anwesenden beschliessen, den europäischen Gedanken, die kulturelle Verbundenheit und die lange gemeinsame Geschichte vermehrt in die Museumsarbeit einfließen zu lassen und durch die Schaffung positiver Identifikationsmuster den immer wieder aufbrechenden isolationistischen und fremdenfeindlichen Tendenzen entgegenzutreten.

Pädagogische Arbeit und Experimentelle Archäologie

Die Museumspädagogin Marliese Wunderli erweiterte das didaktische Material und die Arbeitsmöglichkeiten für Schulklassen in der Museumswerkstatt. Wie jedes Jahr informierte sie zahlreiche Lehrpersonen und Seminaristinnen über die Möglichkeit des Schulklassenbesuchs im Museum und in der Museumswerkstatt. Sie führte Weiterbildungskurse durch und beteiligte sich an der Herbstkonferenz zum Thema «Museumspädagogik im Kindergarten», an der Kindergärtnerinnen die Ausstellung und das Material kennen lernen konnten. Dabei erhielt sie die willkommene Unterstützung vom langjährig mit dem Museum verbundenen Zuger Lehrer Peter Raimann und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kantonsarchäologie Zug.

Die Ferienpassaktionen waren ein grosser Erfolg. An zehn Veranstaltungen führte die Textilspezialistin Anne Reichert aus Ettlingen D die teilnehmenden Kinder ins Flechten und Zwirnen ein. Auch Mitglieder des Kinderclubs waren mehrmals im Museum zu Gast. Der Kölner

Archäologe Jürgen Junkmanns leitete zwei Bogenbaukurse und einen Kurs in neolithischen Werktechniken. Neu in unserem Angebot sind Kindergeburtstage. Anstelle eines Überraschungsnachmittags bei McDonald's können die Geburtstagskinder mit ihren Freundinnen zwei lehrreiche und spielerische Stunden im Museum für Urgeschichte erleben und mit etwas Selbstgemachtem nach Hause zurückkehren.

Am 6./7. Oktober schliesslich fand eine Tagung «Experimentelle Archäologie» im Neanderthal-Museum Mettmann bei Düsseldorf statt. Marliese Wunderli stellte in einem Referat die Vermittlungsarbeit am Museum vor und knüpfte neue Verbindungen zu Fachleuten aus dem deutschsprachigen Gebiet.

Restaurierung

Grabungstechnikerinnen und -techniker aus der ganzen Schweiz diskutierten anlässlich eines Weiterbildungskurses des Verbandes Schweizer KantonsarchäologInnen im Labor des Museums Fragen zur idealen Konservierung von Grabfunden. Der Restaurator Giacomo Pegurri zeigte gemeinsam mit der Archäologin und Textilfachfrau Antoinette Rast, Ennenda, an praktischen Beispielen, wie bei der Bergung vorgegangen werden muss, damit keine wichtigen Informationen zerstört werden.

Im Labor des Museums führte er die Restaurierung an der von der Kantonsarchäologie geborgenen jungsteinzeitlichen Doppelaxt aus Cham-Eslen weiter. Arbeiten am Einbaum von Cham-Eslen und die Konservierung von Holzfunden aus der Grabung Steinhäusen–Sumpfstrasse (Überbauung Esec) beschäftigten ihn ebenso. Von Maria Ellend, einer Mitarbeiterin der Kantonsarchäologie, wurden im Labor des Museums Metallfunde aus den frühmittelalterlichen Gräbern von Baar freigelegt und gefestigt. Eine besondere Herausforderung bieten die grossartigen bronzezeitlichen Holzfunde von der Grabung Steinhäusen–Sumpfstrasse (Überbauung Chollerpark). Gemeinsam mit dem Kantonsarchäologen Stefan Hochuli und Mit-

arbeitern wurde besprochen, welche Funde konserviert und wenn möglich einmal ausgestellt werden sollen. Grosse Sorge bereitet uns die Endlagerung, für die nach abgeschlossener Bearbeitung und Konservierung das Museum für Urgeschichte verantwortlich sein wird. Gegenwärtig fehlen die dafür benötigten Räume.

Administration, Inventarisierung und Dokumentation, wissenschaftliche Arbeit

Eine grosse Veränderung erfolgte auf Jahresende im Mitarbeiterstab des Museums. Sabine Bolliger Schreyer verliess das Team nach gut zehnjähriger Tätigkeit, zuerst als Assistentin der Konservatorin, dann als stellvertretende Konservatorin. In dieser Zeit war sie massgeblich beteiligt am Aufbau des neuen Museums an der Hofstrasse. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit war die wissenschaftliche Bearbeitung der Keramik aus den Ausgrabungen 1923–37 von Zug-Sumpf. Sabine Bolliger arbeitet seit Februar 2001 am Aufbau der neuen urgeschichtlichen Abteilung des historischen Museums in Bern mit.

Erfreulich ist, dass der Bereich Inventarisierung, der durch den Aufbau des Museums in den vergangenen Jahren zurückgestellt werden musste, wieder tatkräftig weiterbearbeitet werden konnte. Die Archäologin Sandy Hämmerle kontrollierte die EDV-Aufnahme sämtlicher Ausstellungsstücke in den Vitrinen, organisierte den Bereich Fundausleihe und ordnete die Studiensammlung neu. Sie wurde dabei unterstützt von Aurelian Schumacher, Sascha Zäch und Res Eichenberger, welcher die Vitrinen fotografisch dokumentierte. Erfolgreich weitergeführt wurde die Aufnahme und Beschlagwortung der Handbibliothek durch Sandy Hämmerle, Katharina Müller, Sascha Zäch und Nina Künzler.

Im Bereich wissenschaftliche Auswertung der Museumsbestände veröffentlichte der Anthropologe Andreas Cueni im Tugium 16/2000 eine Untersuchung über die in

Besucherstatistik

- Im Berichtsjahr besuchten 3340 Personen die Ausstellung. Davon waren gut ein Drittel Kinder.
- 891 Personen kamen für Führungen, Vorträge und Kurse.
- 105 Schulklassen mit 1921 Kindern nutzten die didaktischen Möglichkeiten in der Ausstellung und der Museumswerkstatt.
- Der Rückgang bei den total 6152 Eintritten hängt wohl hauptsächlich damit zusammen, dass das Museum nun bekannt ist und wir in Zukunft mehr Sonderausstellungen und Aktionen anbieten müssen, um die Attraktivität zu behalten.

der Studiensammlung gelagerten menschlichen Skelettfunde. Gute Fortschritte machte die durch einen Sonderkredit ermöglichte Auswertung des Fundmaterials der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Cham-St. Andreas durch Andrea Hep und Christoph Lötscher vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern. Von besonderer Bedeutung ist weiterhin die Auswertung der Funde von Zug-Sumpf aus den Grabungsjahren 1923–37. Auf Jahresende 2000 stellte Sabine Bolliger Schreyer auf 160 Tafeln eine Auswahl der Keramik zusammen, die die Grundlage für die Publikation des geplanten dritten Bandes bilden. Ein grosser Teil der gezeichneten Funde wurde von der Kantonschülerin Sarah Hürlimann, welche ihr Wirtschaftspraktikum bei uns absolvierte, für die Herstellung der Tafelmaquetten vorbereitet. Die Arbeiten am Schlussmanuskript der wissenschaftlichen Vorlage der Bronzefunde durch Josef Speck, Zug, sowie der Auswertung der Metallanalysen durch Peter Northover, Oxford, werden von der Archäologiestudentin Katharina Müller tatkräftig unterstützt.

Irmgard Bauer